

St. Peter's-Post.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, U.W.C., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Dass in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 12. Juli 1904.

No. 20

Der gute Ruf unseres Weizens und die Getreide-Inspektion.

Wir nehmen bekanntlich für unsern Westen den Ruhm in Anspruch, daß er einen Weizen hervorbringt, der das beste Mehl der Welt liefert. Das ist keine leere Prahlerei, sondern ein wohlverdienter Ruhm, der auch in der ganzen Welt willig anerkannt wird. In allen Ländern Europas, welche Weizen oder Mehl importieren, wird unser Produkt jedem andern vorgezogen. Wie sehr das z. B. auch in Deutschland der Fall ist, dafür mag eine Beobachtung als Beweis dienen, welche der „Nordwesten-Manager“ auf seiner kürzlichen Reise in Deutschland machte. Er fand nämlich in dem Schaufenster einer der feinsten Bäckereien in Berlin die Anpreisung ausgehängt, daß das Geschäft Brot verkaufe, welches aus Manitoba-Mehl gebacken sei. Ferner fiel ihm der Umstand auf, daß Manitoba in Deutschland viel besser bekannt ist, als selbst Kanada, und man greift wohl nicht fehl, wenn man diese Tatsache daraus zu erklären sucht, daß Manitoba eben durch seinen vorzüglichen Weizen bekannt gemacht worden ist. Was von dem Weizen Manitobas gilt, gilt natürlich neben demselben Maße auch von dem in den Territorien gezeigten Produkte. Der Weizen des ganzen canadischen Westens ist einmal unter dem Namen Manitoba-Weizen bekannt, und man bezeichnet damit allen Weizen, der aus dem westlichen Canada kommt.

Es ist daher leicht begreiflich, von wie großer Bedeutung es ist, daß unser Weizen seinen alten Ruhm bewahrt. Wir dürfen es nicht zugeben, daß derselbe irgend wie geschmälert werde.

Was alle Pamphlete über unsern Westen nicht erreicht haben, das hat unser Weizen getan. Er hat Manitoba und den Westen in der ganzen Welt bekannt gemacht, und es ist klar, daß gerade dadurch die Aufmerksamkeit von Auswanderern der ackerbau-treibenden Klasse auf unser Land gelenkt wird. Denn nichts kann natürlicher sein, als der Gedankengang: Wo so vorzüglicher Weizen wächst, da muß ein vortrefflicher Boden und ein für den Ackerbau besonders geeignetes Klima sein. Sollte es nicht das Beste sein, wenn ich mir dort eine neue Heimat suche?

So trägt der Ruhm unseres Weizens mehr als alles andres dazu bei, die Einwanderung hierher zu lenken.

Nichts kann unserem Lande aber willkommener sein, als daß immer mehr An-

siedler sich hier niederlassen und die großen un bebauten Strecken in fruchtbares Ackerland verwandeln helfen. Es gibt aber außerdem noch viele Gründe, weshalb man es nicht zugeben sollte, daß unserm Weizen sein wohlverdienter Ruhm genommen werde. Es ist z. B. auch finanziell für die Farmer und für das ganze Land von Vorteil, wenn die Getreidehändler überall in der Welt davon überzeugt sind, daß der Manitoba Weizen von keinem andern übertroffen werden kann.

Für eine gute Ware aber bezahlt man auch gern bessere Preise, als für eine minderwertige.

Doch genug! Es bedarf keiner weiteren Worte, um von der Wichtigkeit der Erhaltung der guten Reputation unseres Weizens überzeugt zu sein. Wozu aber alle diese Worte, wird vielleicht jemand denken. Nun die Gefahr ist eben vorhanden, daß die Reputation unseres Weizens geschädigt wird. Die Getreidehändler im Osten sind eifrig dahinter, eine Aenderung unseres Getreide-Inspektionsgesetzes zu erlangen. Sie haben die Regierung zu diesem Zwecke bearbeitet, und haben es in der That schon so weit gebracht, daß das bestehende Gesetz einem Spezial-Komitee des Parlaments zur Prüfung überwiesen worden ist. Und da in dem Komitee die östlichen Interessen vorherrschen, so hat dasselbe empfohlen, daß die Inspektion statt wie bisher von Regierungs-Beamten in Zukunft von den Handelskammern vorgenommen werde. Das aber würde nichts anderes bedeuten, als daß die Getreidehändler Ontarios die Kontrolle bei der Inspektion erhielten. Diese aber würden nur gar zu gern den Weizen Ontarios mit Manitoba-Weizen mischen, um auf diese Weise das Ansehen des Ontario-Weizens zu heben, was natürlich auf Kosten unseres Weizens geschehen würde.

Von hohen Preisen, welchen unser Weizen jetzt auf dem Weltmarkt einnimmt, verdanken wir nicht zum geringsten Teil dem sorgfältigen Inspektions-System, welches gegenwärtig besteht. Alle westlichen Getreidehändler bestätigen dies, und derselben Anschauung sind auch die Beamten der Getreide-Börsen in England. Die Zuverlässigkeit der Getreide-Inspektion ist die Grundlage eines reellen Getreide-Handels. Es wäre deshalb zu wünschen, daß das Parlament der vorgeschlagenen Aenderung nicht beistimmen würde. Die Regierung sollte jedenfalls ihren ganzen Einfluß geltend machen, um das zu verhindern.

Es kann kaum Zweifel darüber bestehen, daß eine solche Aenderung des Ge-

setzes dem Westen den größten Schaden zufügen würde. Von der fortschreitenden Entwicklung des Westens aber hängt das Wohl ganz Canadas und der nationalen Prosperität ab. Die Regierung würde daher im Interesse des ganzen Landes handeln, wenn sie alles thäte, was in ihren Kräften steht, um das gegenwärtige Getreide-Inspektionssystem, das sich vorzüglich bewährt hat, beizubehalten.

Das angebaute Areal

in den Territorien nach dem Bericht des Ackerbau Departments. — Große Zunahme in allen Distrikten.

Die Ackerbau-Abteilung der Territorial-Regierung hat einen Bericht über die mit Getreide angebaute Fläche in den Territorien veröffentlicht, den wir nachstehend ausführlich wiedergeben. Bei der schnellen Entwicklung, welche die Territorien gegenwärtig erleben, ist der Bericht von einiger Wichtigkeit. Die Ackerbau-Abteilung hat die ganzen Territorien zum Zwecke geeigneter Berichterstattung über den jeweiligen Saatensstand resp. über den Ernte-Ertrag in folgende 18 Distrikte eingeteilt:

- Distrikt No. 1. Areal 4,716 Quadrat-Meilen. Canaduff, Alameda und Süd-Moose Mountain Distrikte.
- Distrikt No. 2. Areal 14,638 Q.-M. Belyburn und Yellowknife Distrikte.
- Distrikt No. 3. Areal 3,600 Q.-M. Moosomin, Whitewood, Wapella und Broadview Distrikte.
- Distrikt No. 4. Areal 5,086 Q.-M. Grenfell, Wolseley, Indian Head und Du'Appelle Distrikte.
- Distrikt No. 5. Areal 15,345 Q.-M. Regina und Moose-Jaw Distrikte.
- Distrikt No. 6. Areal 37,720 Q.-M. Crane Lake, Maple Creek und Medicine Hat Distrikte.
- Distrikt No. 7. Areal 8,735 Q.-M. Yorkton und Saltcoats Distrikte.
- Distrikt No. 8. Areal 47,904 Q.-M. Distrikt östlich des 104. Längengrades in Saskatchewan. — Der Distrikt ist noch

- ganz unbefiedelt.
- Distrikt No. 9. Areal 29,806 Q.-M. Prince Albert Distrikt. — Der Distrikt ist zum größten Teile unbefiedelt.
- Distrikt No. 10. Areal 19,440 Q.-M. Battleford Distrikt. — Der Distrikt ist wenig befedelt.
- Distrikt No. 11. Areal 16,848 Q.-M. Der westliche Teil von Saskatchewan, noch wenig angebaut.
- Distrikt No. 12. Areal 48,286 Q.-M. Edmonton, Strathcona und Wetaskiwin Distrikte.
- Distrikt No. 13. Areal 13,608 Q.-M. Red Deer, Lacombe und Ponoka Distrikte.
- Distrikt No. 14. Areal 11,412 Q.-M. Innisfail, Ochs und Didsbury Distrikte.
- Distrikt No. 15. Areal 14,796 Q.-M. Mittel Alberta oder Calgary Distrikt.
- Distrikt No. 16. Areal 11,772 Q.-M. Leithbridge, Macleod und Pinger Creek Distrikte.

Die Ernte-Aussichten sind in allen Distrikten gut. Die angebaute Fläche in den einzelnen Distrikten ist folgendermaßen geschätzt:

Distrikt	Weizen Ader	Hafer Ader	Gerste Ader	Flachs Ader
1.	182,121	85,596	5,788	7,586
2.	56,512	17,133	660	2,631
3.	159,465	55,366	10,125	500
4.	195,125	57,356	2,598	2,863
5.	196,488	57,356	2,598	2,863
6.	1,796	4,662	513	58
7.	88,340	78,785	4,261	1,962
8.	—	—	—	—
9.	85,898	60,644	9,976	2,959
10.	2,085	2,632	167	10
11.	400	450	100	175
12.	37,320	114,552	47,792	575
13.	3,328	21,907	9,681	12
14.	699	9,955	3,922	11
15.	798	18,315	5,943	35
16.	43,836	33,781	4,325	140
Total	1,054,212	654,649	111,979	20,938

In früheren Jahren betrug die angebaute Fläche:

1903.	840,674	440,662	69,667	32,431
1902.	625,758	310,367	36,445	17,067
1901.	504,697	229,439	24,702	—
1900.	412,864	175,439	17,044	—
1899.	363,523	134,938	14,276	—
1898.	307,580	105,077	17,092	—

District.	Beginn	Beendigung
1.	20. April.	21. Mai.
2.	25. April.	1. Juni.
3.	1. April.	3. Juni.
4.	16. April.	24. Mai.
5.	30. April.	31. Mai.
6.	13. April.	1. Mai.
7.	20. April.	28. Mai.
8.		
9.	18. April.	23. Mai.
10.	2. April.	15. Mai.
11.	8. April.	25. April.
12.	18. April.	24. Mai.
13.	8. April.	25. April.
14.	15. April.	25. April.
15.	1. April.	10. Mai.
16.	4. April.	20. Mai.

Opfer der Dampfer-Katastrophe

Die Zahl der in New-York Verunglückten wird noch immer größer. Einzelheiten von der Katastrophe. Die Untersuchung hat begonnen.

Die Anzahl der bei der schrecklichen New-Yorker Katastrophe Ungekommenen darf jetzt wohl auf über 1000 angenommen werden, denn die Zahl der gefundenen Leichen ist jetzt bis auf 949 gewachsen und noch immer werden viele vermißt, deren Leichname wohl erst später oder niemals gefunden werden.

Welche Unsumme von Jammer und Herzeleid wird mit dieser bärren Zahl ausgesprochen! Beklagenwert sind die umgekommenen Opfer der Katastrophe — bejammernswerter noch die Hinterbliebenen und viele von denselben. In welcher schrecklicher Weise der Tod seine Ernte geerntet hat, geht z. B. aus der Tatsache hervor, daß in einem einzigen Flatsgebäude an der 8. Straße nicht weniger als 35, in einem anderen Hause an der Abington Straße 16 Leichen lagen. Bis ins Mark hinein ist die unglückliche St. Markus-Gemeinde getroffen. Sie hat den größten Teil ihrer Sonntagsschüler und von deren Lehrern verloren, der Frauenverein weiß Klagen auf, die nie wieder auszufüllen sein werden. In der Gemeinde gibt es kaum ein Haus, wo nicht eine Aderwandte oder ein Freund des einen oder anderen Ungekommenen gewohnt hätte. Ganze Familien sind ausgerottet, in anderen haben Eltern ihre Kinder, Kinder ihre Eltern oder Geschwister verloren. Wahrlich, ein Herz von Stein müßte bei im Busen tragen, den nicht das tiefste, aufrichtigste Mitleid befehle.

Weder einzelne Szenen, des Jammers während der Katastrophe und hernach sind weitere Berichte eingetroffen, und wir glauben, die Leser werden mit tiefem Mitleid die nachfolgenden Einzelheiten lesen:

Schreckensszenen.

H. G. Kessel samt Frau und Kindern, der zweijährigen Annie und dem dreijährigen Edward, befanden sich unter den Ausflüglern. Er wie auch seine Frau sind ausgezeichnete Schwimmer. Eng aneinandergebrängt, verharzten sie bis zum allerletzten Moment an Deck des brennenden Dampfers. Als jeder Ausweg abgeschnitten, als die Flammen näher und näher züngelten, als Hitze und Rauch die Aneinandergebrängten zu übermannen drohten, warf Kessel Rod und Weste ab und ergriff seinen Knaben. „Nimm Annie und folge mir!“ rief er seiner Frau zu und sprang über Bord. Frau Kessel hat, wie ihr geheßen. Ihr Töchterchen im Arm, folgte sie ihrem Mann hinein in die Fluten. Sie sah ihren Gatten mit kraftvollen Stößen hinüber zur Küste von North Brothers Island streben. Sie sah den Kopf ihres Knaben über dem Was-

ser. Fest hielt sie ihr Töchterchen; sie folgte dem vor ihr her Schwimmenden. Nur einige wenige Yards vom brennenden Boote entfernt, tauchte neben ihr aus den Fluten ein Mann empor. Er konnte nicht schwimmen. Todesangst in den verzerrten Zügen, klammerte er sich an das Kind an, das die Frau vor ihm in dem Arm hielt. Einer Verzweiflung gleich wehrte ihn Frau Kessel ab; sie stieß mit der freien Hand nach ihm, sie schrie, sie bat, sie rief um Hilfe — umsonst! Die Angst vor dem Versinken raubte dem Manne neben ihr den Rest von Verstand. Er ließ das Kind nicht los — er riß es mit sich in die Tiefe. Allein schwamm die Mutter dem rettenden Ufer zu, an dem ihr Mann und ihr Knabe bereits gelandet war.

Als das Oberdeck überladen, wie es war, krachend zusammenstürzte, befand sich Frau Karl Flemming, an der Hand ihren kleinen Knaben, auf dem unteren Deck. In dem Augenblick, als das Flammenmeer über sie und die anderen hereinbrach, riß sie ihren Liebling zur Seite und schützte ihn so vor dem herabschlagenden Gebälk, der Wucht der zentnerschweren Last. Sie selbst lag eingeklemmt zwischen den Trümmern, nur die eine Hand, in der sie ihren Knaben hielt, konnte sie regen. Wie durch ein Wunder hatten die Trümmer ringsum gerade über ihm eine Oeffnung gelassen. Von der anderen Seite her drang erstickender Qualm, und ringsum ächzten und stöhnten die Verwundeten und die Sterbenden. Frau Flemming sah, daß es für sie keine Rettung gab. Die Hand, mit der sie ihren Liebling umklammert hielt, löste sich. „Geh, mein Junge, klettere nach oben, rette dich!“ rief die dem Tode Geweihte. Im selben Augenblick tauchten durch die Oeffnung von oben herab zwei Arme, die den Knaben griffen und ihn in die Höhe hoben.

Es gab keine Möglichkeit, die Mutter zu retten. —

Eine andere Frau schleuderte ihr vierjähriges Töchterchen ins Wasser und sprang dann mit ihrem Säugling nach. Die Frau wurde gerettet, doch ertranken ihre Kinder.

Eine Unglückliche, die im Lincoln-Hospital das größte Mitleid erregte, war Frau Henry Lambert von 427 St. 9. Straße. Fünf Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren fehlten der Vermissten. Die Frau Lambert selbst ist am Kopf, den Armen und Händen schwerlich verbrannt und auch die Kleider ihrer Kinder hatten Feuer gefangen. „Als ich sah, daß meine Kinder im Begriff standen, den gefährlichen Flammenobst zu sterben, packte ich zwei von ihnen, oben vierjährigen Albert und die neunjährige Ernestina, und warf sie ins Wasser. Was aus ihnen, sowie aus den anderen drei, dem 14jährigen Hermann, der neunjährigen Dora und dem siebenjährigen Henry, geworden ist, weiß ich nicht.“

Taten von Selbennut.

Je größer die Katastrophe, desto größer häufig einzelne Fälle von Selbennut. In der Menge, die vom Ufer des North Brothers Island dem graufigen Schauspiel des in Flammen eingehüllten Dampfers, ohne retten zu können, zusah, befand sich Frl. Florence Deming, eine Wärterin des Tuberkulose-Hospitals. Sie konnte nicht thatenlos den furchtbaren sich ihr bietenden Anblick ertragen, sie konnte nicht unthätig zusehen, während vor ihren Augen Männer, Frauen und Kinder über Bord des brennenden Dampfers in die Fluten sprangen. Sie stürzte sich in den Strom, und sie schwamm, trotzdem ihre Kleidung sie behinderte, trotzdem ihre Kräfte hin und wieder versagen wollten, siebenmal zwischen dem Dampfer und dem Ufer hin und her und rettete sieben

Rindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
2 Gespann große schwere Ochsen
3 Gespann jährige Ochsen
20 Stück jährige Ochsen
9 Milchkuhe
26 Stück Jungvieh sind auf der Ranch bei Marquette, 2 Meilen nördlich von Dufferin Lake und 25 Meilen südwestlich von Leopold.

Die Pferde und Ochsen halte ich in Hague, 9 Meilen südlich von Rosthern.

Nic. Schmidt,
Hague, Sask.

Nachfragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Deutsches Restaurant.

Habe mein Restaurant auf der Ostseite der Bahn in der Nähe vom Bahnhof wieder eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch. Gute deutsche Küche, beste Bedienung zugesichert.

Matthias Rath,
Anfiedler aus St. Petrus Kolonie.

Leih- und Futter-Stall

zum schwarzen Pferd...

An der Ostseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Brunnen mit Pumpe jetzt im Stall. Ein Extra Zimmer für deutsche Leute eingerichtet. Auf Wunsch können die Eintretenden deutsche bürgerliche Kost billig haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. H u 40 cents. Bei Haferfütterung 5 Cents mehr Gallone. Saubler, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Liberty Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Fritz Knoch.

Rasier- und Haarschneide-Salon.

Baderzimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürst-Apparate, so wie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Fritz Kroll,
Rosthern, Enestraße gegenüber Decidua Hotel.



EMPIRE
leicht laufende
Rahm-Separatoren.
Was der Empire thut:
Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verschwendung. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.
Wir verkaufen auch Das Kleine Wunder (The Little Wonder) eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr als 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preisliste schreiben Sie an:
The Manitoba Cream Separator Co. Ltd.
H. P. Hanson, Manager P. O. Box 509
17 Lombard Str. Winnipeg.

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schutzwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Barholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Tote Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie herankommen.

Nenzel & Lindberg,
Dead Moose Lake und St. Peters Monastery,
via Rosthern, Sask.

Frauen das Leben. Als sie zum siebentennal zum Strande zurückkehrte, brach sie, als sie eben Boden unter ihren Füßen fühlte, mit ihrer Last im Arme ohnmächtig zusammen. Andere Bäckerinnen desselben Hofhofs, die sich in ihrer Begleitung befunden hatten, des Schwimmens aber nicht kundig waren, waten in das Wasser und fingen die Bewußtlosen auf.

Eine schwache Frau nur, doch der Mut verlieh ihr Kräfte, und sie rettete sieben Menschen!

Frl. Lou MacGibbon bedient das Telephon-Switchboard auf der Insel. Als sie hörte, daß der Dampfer „General Slocum“ in Flammen, benachrichtigte sie die Polizei, dann warf sie die Empfänger zur Seite und eilte zum Ufer. Zwei kleine Kinder, von ihren sich aufschaukelnden Kleidern über Wasser gehalten, kutschten an ihr vorüber. Ohne einen Augenblick sich zu bestimmen, sprang sie in den Strom, faßte und rettete die Kinder, ein Mädchen, sechs Monate alt, und ein kleines Mädchen, einige Monate jünger.

Niemand hat bisher nach den Kindern gefragt. Was ward aus den Eltern?!

Rettungsaekt bei Nacht.

Graufig war die Nacht, die dem graufigen Tage folgte. Wie ein Ungeheuer, das im Wüten sich selbst vernichtet, wie ein riesiger, schwarzer, schwarzer Berg lag der gestrandete Dampfer da, und im Schein elektrischer Lichter, im glackernden Schein von Faceln arbeiteten um ihn Männer, mit Greifhaken versehen, die von Booten aus in die Tiefe hinabglitten, mit den Haken die Fluten des Stromes durchwühlten, nach Leichen suchten und Leichen fanden.

Geräuschlos arbeiteten die Männer, schwarz lagerte um sie die Nacht, der Schein der Lichter traf nur die unmittelbare Umgegend, in deren Mitte der Dampfer lag; unheimlich wirkte der Anblick.

Hier und da tauchte aus dem Wasser einer der Taucher empor, manchmal nur, um sich ein paar Momente zu erholen, öfter in dessen in seinen Armen eine Blinde haltend: menschliche Körper, von denen das Wasser triefte, das Haar in nasen Strähnen um Stirn und Wangen liegend, die Gesichter bleich, hier und da verkohlt, die Augen weit offen, der Ausdruck des Entsetzens noch in ihnen, verklärt, starr, die Lippen hier und da noch in Qual verzerrt und geöffnet, die Hände krampfhaft geballt — so tauchten sie an die Oberfläche empor, so gaben das Wasser die Opfer, die es gefordert hatte, zurück, so lehrte wieder, was wenige Stunden zuvor geahnet, Sonnenchein getrunken, des Lebens sich gefreut hatte.

Als eben die Sonne aufging, tauchten zwei Taucher an die Oberfläche empor. In den Armen des einen ruhten zwei kleine Mädchen, die eng sich umschlungen hielten. Blondhaarig waren sie beide, beide waren gleich gekleidet, zweifellos waren sie Schwestern. Sie hatten im Tode sich nicht lassen wollen. Zusammen — eng aneinander gepreßt — waren sie hinübergelitten in die andere Welt. In den Armen des anderen Tauchers ruhte die Leiche einer jungen Frau, die dicht neben den Mädchen gefunden worden war. Zwischen den Fingern ihrer Rechten hielt sie noch einen Beigen Beug, der von einem der Kleider der Kleinen stammte.

War die Frau die Mutter der beiden? Waren die drei, vereint im Leben, vereint auch in den Tod gegangen?!

Jammerszenen.

Schwer und dumpf klingt die alte Glocke der St. Markuskirche. Schwer und dumpf und klagend schweben ihre Klänge über leere Kirchenbänke. Hunderte von Gemeindeglieder hören sie nicht mehr.

Weber dem gesamten Gemeindebezirk, begrenzt von der Avenue N, Erster Avenue, Dritter Straße und Elfter Straße, liegt tiefe Trauer.

Es herrscht Totenstille allüberall im Bezirk. In fast jedem Hause desselben befinden sich Leidtragende, sieht man vergrämte Gesichter, Augen, die vom Weinen gerötet; auf den Straßen findet man keine spielenden Kinder, kein Lachen erschallt; hier und da sieht man Männer und Frauen die Kirche betreten, in tiefem Schmerze vor dem Altare sich niederwerfen, um unter herzbrechendem Schluchzen Gebete zum Throne des Allmächtigen emporzuschicken.

Herzzerrende Geschichten des Jammers und des Elends von Weberlebenden und von Toten wurden überall erzählt. Von jener Armen, alten, seit Jahren bettlägerigen Frau von No. 727 7. Straße.

Das furchtbare Unglück, das in seiner eigenartigen Schrecklichkeit wohl einzig dasteht, hat natürlich überall, wohin die Kunde von ihm drang, die aufrichtigste, wärmste Teilnahme gefunden. Präsident Roosevelt sprach sie sofort in einem Telegramm an Pastor Haas aus.

Der deutsche Botschafter hat folgende Depesche des deutschen Kaisers erhalten:

„Ich bin aufs tiefste bewegt von der Nachricht der entsetzlichen Katastrophe, von welcher die lutherische St. Markus-Gemeinde betroffen ist. Ich befehle Ihnen, der Gemeinde den Ausdruck meiner tiefsten Betrübnis zu übermitteln.“

Der Botschafter fügte der Depesche bei ihrer Uebersetzung den Ausdruck seines eigenen tiefen Schmerzes bei.

Die begonnene Untersuchung über die Ursache des Untergangs des Schiffes „General Slocum“ hat haarsträubende Dinge von Nachlässigkeit, Leichtfertigkeit und Unfähigkeit seitens der Schiffsgesellschaft, der Dampferbesetzung und den Beamten der Bundesregierung, denen die Inspektion der Dampfer obliegt, an's Licht gebracht.

Mehr als 200 Zeugen waren vorgeladen, welche bei der Untersuchung aussagen sollten, welche unter dem Vorhabe des Coroners Percy in New York geführt wird. Ein Vertreter des Bundesdistriktsanwalts wohnte der Vernehmung der Zeugen bei. Die Aussagen wurden stenographiert. Ein Beamter der Bundesregierung erklärte, daß die Bundesbehörde auf der Stelle die Sache in die Hand nehmen würde, sobald sich die Notwendigkeit eines solchen Schrittes herausstellen sollte. S. K. Smith, der Vertreter des Handelsministers, hat den Befehl, den Minister über alle Einzelheiten der Untersuchung auf dem Laufenden zu halten. Der Coroner soll greifbare Beweise dafür besitzen, daß die sogenannten Rettungsgürtel wie Blei im Wasser untergingen. Zwei Personen wurden auf dem Boden des Flusses mit Rettungsgürteln gefunden. Auch die Brüstung des Schiffes soll mürbe und verfault gewesen sein.

Die Macht des Gebetes.

der in Zank und Unfrieden und vergällten sich dadurch gegenseitig das Leben. Sie machten oft solchen Standal, daß die Leute glaubten, der Streit werde mit Mord und Todschlag enden. Eines Tages trafen sich beide an demselben Wirtshausische. Stumm saßen sie eine ganze Stunde da. Dann brach das Unwetter los, das gegenseitige Schimpfen und Beschulden wollte kein Ende nehmen, und auch die Mahnungen des Wirts waren fruchtlos. Auf einmal warfen alle in der Wirtshausstube die Karten auf den Tisch, entblöhten das Haupt und bekreuzten sich. Nur die beiden feindlichen Nachbarn hielten im Streite fort. Da rief ein bejahrter Mann: „Die Betlade lautet!“ und es wurde still wie in der Kirche. — Nach

beendigtem Gebet stritten die zwei Nachbarn nicht weiter, sondern gingen miteinander friedlich nach Hause, reichten sich beim Abschied die Hände und lächelten.

Am andern Morgen wechselten die zwei Nachbarinnen freundliche Worte, und der Friede war wieder hergestellt. — Neugierig fragte sie ein Nachbar, wie es denn komme, daß sie so plötzlich einig geworden seien. „Das Gebet hat es vollbracht“, war die rasche Antwort. „Wir beteten beide, während wir uns feindselig gegenüberstanden. Und vergiß uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Da mußten wir berzeihen, wenn wir vom lieben Gott Vergebung wünschten.“

— In einer Gemeinde, welche keine tausend Meilen von Dubuque County gelegen ist, und in welcher die Mitglieder sich mehr durch einen ans Unbeschreibliche grenzenden Amdergeist, als durch ihren stetigen Besuch der hl. Sakramente auszeichneten, geschah es wieder an einem Sonntage, was die Regel dort war, daß der Opfertorb die Kunde durch die ganze Kirche gemacht hatte, ohne daß auch nur ein verzweifelter Knopf seinen Weg in denselben hinein gefunden hätte. Der Pfarrer, den die Fähigkeit der Gemeindeglieder im Nichtbezahlen schon Jahre lang fast am Hungertuche nagen ließ, wandte sich in einem Anfälle von sehr verzeihlichem Galgenhumor an die Gemeinde und sagte: „Ich muß der Gemeinde meinen Dank ausdrücken, daß der Opfertorb zurückgekommen ist.“ (Nach Westen.)

Im Jahre 1903 wurden in Canada nur 19 Ehescheidungen vollzogen. In den Ver. Staaten gab es bei einer 11mal größeren Bevölkerung über 70,000 Ehescheidungen. Im Verhältnis zur Größe der Bevölkerung gab es daher in den Ver. Staaten 33mal mehr Ehescheidungen als in Canada. Kaum ein anderes zivilisiertes Land der Welt hat so wenig Ehescheidungen aufzuweisen als das unsere. Canada hat nicht einmal ein Ehescheidungsgezet. Wer sich scheiden lassen will, muß sich an den Senat wenden und dort für jeden besonderen Fall eine Vorlage einbringen lassen, was wohl den meisten zu unständlich erscheint, weshalb sie es vorziehen, das Ehekreuz, so gut oder so schlecht es geht, zu tragen. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß sich manche Eheleute von hier nach Dakota wenden und sich dort solange aufhalten, bis sie ein Ehescheidungsdekret erlangen. In Canada wird dasselbe allerdings nicht anerkannt.

— P a p s t P i u s hat angeordnet, daß der Weingarten in den vatikanischen Gärten zerstört und der von dieser Anlage eingenommene Platz verschönert werde. Nicht allein gaben die Trauben dieses Weingartens einen sehr schlechten Wein, sondern sieht es auch der Papst als mit seiner hohen Würde unvereinbar an, die Produkte dieses Weingartens zu verkaufen, wie es bisher geschehen ist.

— A u s R o m verlautet: Das ursprünglich auf den 27. Juni festgesetzte Konstantium ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Es soll dadurch die Notwendigkeit einer päpstlichen Allocution hinsichtlich der Beziehungen des Vatikans zu der französischen Republik vermieden werden. Der H. Vater zlehst es vor, das Ergebnis der Unterhandlungen betrefis der Vorfälle beim Besuche des Präsidenten Doubet in Rom sowie etwaige andere Entwicklungen abzuwarten, welche die ganze Sachlage klären dürften.

„Singer“ Näh-Maschinen
Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten **Singer Näh-Maschinen**. Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt. Nadeln und Maschinen-Öel vollständig an Hand.
Jacob Knechtel,
Rosthern, Sask.

Peter Hoffmann,
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld.
Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Real geliefert.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.
Zwei große Mühlen in Rosthern und Hague. Verkauf der besten Sorten Mehl, die nur v. n. No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.
Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

Pferde verloren.
Zwei Wallach, einer rot und weiß gefleckt — Gewicht etwa 700 Pfund. Ein weißer, Gewicht 800 Pfund. Dem Finder \$10 Belohnung.
Henry Hoischen,
St. Peter's Monastery.

G. D. Mc Hugh L.L.B.
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America and für die Catholic Settlement Society.
Office über Kriesen's Eisenwaren-Laden.
Rosthern, Sask.

G. E. McCraney
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Rosthern, Sask.

Verloren
Igrane Mähre Brand R auf der linken Hälfte. 1 brauner Wallach. Beide etwa 3 Jahre alt und 1100 bis 1200 Pfund schwer. Wer sie findet oder davon hört, möge Nachricht schicken an
J. Lindberg,
Dead Horse Lake.

St. Peter's Bote.

Der St. Peter's Bote wird von den Verantwortlichen in St. Peter's Mission, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder (siehe man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 10. Juli, Sonntag. — Von den jüdischen Propheten. Matth. 7, 15. — Heiligt mit ihren sieben Söhnen.
- 11. Juli, Montag, Pius der Erste, P., Rom.
- 12. Juli, Dienstag, Johannes Evangelist.
- 13. Juli, Mittwoch, Anselmus, P. Eugen.
- 14. Juli, Donnerstag, Bonaventura.
- 15. Juli, Freitag, Heinrich der Zweite, Kaiser.
- 16. Juli, Samstag, Stapulierfest, Faust, M.
- 17. Juli, Sonntag. — Vom ungerechten Verwalter. Luk. 16, 1. — Alexius.
- 18. Juli, Montag, Arnulphus.
- 19. Juli, Dienstag, Vincenz von Paul.
- 20. Juli, Mittwoch, Margaretha.
- 21. Juli, Donnerstag, Viktor.
- 22. Juli, Freitag, Maria Magdalena.
- 23. Juli, Samstag, Liborius.

Empfehle den St. Peter's Bote euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Die katholische Presse.

Keine Presse wird heutzutage so mißhandelt als die katholische und besonders die katholische deutsche. Die Mehrzahl unseres katholischen deutschen Volkes, besonders solche, die prominent sein wollen, in ihrem Unverständnis resp. aus dummen Hochmut, die schöne deutsche Sprache nicht mehr, wie sie sich prominent und gelehrt auszubilden pflegen „gleich“, ist ganz verblödet in die sensationelle englische Tagespresse und manche bestellen die gute katholische deutsche Zeitung ab, um sich und ihren Kindern das Vergnügen bereiten zu können, die Berichte über Unzucht, Mord, Betrug, obscene Theater-Vorstellungen, Berichte über Pöbel, Tagesbelustigungen, Exkursionen, bei denen jeder Junge seine Lady bei sich hat, wo man bis tief in die Nacht hinein seinen „Fun“ hat u. s. w., lesen zu können. Ja selbst Angriffe gegen die Kirche werden stillschweigend in solchen englischen Witschen gebildet, während man einem katholischen Blatte nicht erlaubt, irgend etwas Unehrebares anzugreifen. Wehe einer katholischen deutschen Zeitung und dessen Editor, wenn sie es wagt, Mißstände in einer Gemeinde, standalöse Vergnügungen, die um Geld zu machen veranstaltet werden, zu tabeln. Da wird alsbald der Popstott erklärt und zu allererst von der Seite, deren Beruf und hl. Pflicht es wäre, dagegen aufzutreten. Ja, anstatt die katholische Zeitung im Kampfe für Recht und Wahrheit und gute Sitten zu unterstützen, scheint die traurige Idee, Folge vollständiger Verblendung, zu herrschen,

daß ihre schwache Stimme noch mehr unterdrückt werden müsse. Es erfüllte mich einmal ein deutscher Priester, freilich kein amerikanischer, von einer Gemeinde, welche vor 15 Jahren 450 Mitglieder hatte, jetzt habe sie kaum mehr 20. Der Priester arbeitete wohl, aber die Presse betreffend, nahm er es amerikanisch — mit wenigen Ausnahmen hielt kein Mitglied eine katholische deutsche Zeitung. Als die jungen Leute heranwachsen waren, folgte sie dem in der englischen Tagespresse herrschenden Weltgeist und der eine fiel nach dem andern ganz von der Kirche ab. Waren diese Priester und Mütter samt dem Priester schuldlos? Sehr wahr hat Des der Dreizehnte hochseligen Andenken gesagt: „Ein gutes katholisches Blatt ist eine fortwährende Mission in der Gemeinde.“ — Im Laufe der Zeit wird man das, wenn es zu spät ist, in weiteren Kreisen einsehen — gegenwärtig hat man vielfach Augen und sieht nichts; denn der Glanz der Aufklärung des Modernismus und Amerikanismus verblendet das ohnehin sehr schwache Auge ganz und gar! (Kinam im Kath. Westen.)

Ein Straf-Gericht Gottes oder nicht?

Ein sehr bedauerlicher aber höchst eigenartiger Zwischenfall ereignete sich in der kleinen französischen Stadt Cancale, der so recht zeigt, daß die ärgsten Schreier, wenn es einmal zum Sterben kommt, gerade die verlästerten Pfaffen ängstlich zu Hilfe rufen. Da zog kürzlich nach Beendigung der Städtewahlen eine wie bejessen gebürdende betrunzene Rotte unter Verwünschungen auf die Kirche und Priester durch die Stadt und vereinigten sich schließlich auf dem Rathausplatze, unausgesetzt rufend: „Nieder mit den Ruten-trägern, nieder mit den Pfaffen!“ Unter der verheerenden Menge befand sich auch ein gewisser Parent, der Flurschütz des Ortes und dessen Frau. Letztere that sich besonders durch Schreien hervor. Mit einem Male sank Parent zu Boden; ein Schlag hatte den Mann getroffen. Man eilte ihm zu Hilfe, während andere anwesende Weiber der gewissenlosen Frau zuriefen: „Schrei doch nicht so laut, deinem Manne ist etwas zugestoßen.“ Plötzlich verstummten die Rufe: „Nieder mit den Ruten!“ denn jetzt war der Gedanke der Schreierin, nach dem verhassten Ruten-träger zu schielen, und ehe man sich versah, war auch schon ein Geistlicher am Schauplatze der wüsten Pfaffenhege eingetroffen, um dem sterbenden Flurschützen die letzte Delung zu spenden. Es war aber auch die höchste Zeit, denn Parent verschied, bevor der Priester die heilige Handlung vollendet hatte. Man begrub auch den Unglücklichen auf Wunsch der nunmehr zur Verwitteten gekommenen Frau unter Assistenz eines „Pfaffen“.

Erfreuliche demokratische Aussichten für die Präsidentialwahl.

In Wisconsin ist infolge des gegen La Follette verübten Gewaltstreiches die republikanische Organisation gänzlich aus dem Reim gegangen, und selbst die Chicagoer Tribune, eines der einflussreichsten Parteiorgane des Westens, gibt unversehens zu, daß die Demokraten doch noch nie so gute Siegesaussichten gehabt. Dieser Umstand liefert der gewiß alles eher als demokratisch gesinnten New Yorker Sun Veranlassung zu einigen sehr trüben Betrachtungen über die politische Lage vom republikanischen Standpunkt. Mit schwerem Herzen muß sich das Blatt

sehen, daß die Partei der moralischen Prinzipien diesmal einen viel härteren Stand haben dürfte, als Roosevelt und seine Freunde zu ahnen scheinen.

Es ist ihr nämlich nicht nur Wisconsin höchst unglücklich, sondern nach den Zusammenstellungen der Sun gehören auch die Staaten, Indiana, New Jersey, Connecticut, ja sogar der Insularstaat New York heute zu den im wahren Sinne „zweifelhafte“ Staaten.

Diese sechs Staaten verfügen über 113 Electoralstimmen, und besagte 113 Electoralstimmen werden die Wahl entscheiden.

Was der New Yorker Kollegia besondere Befürchtung einflößt, ist die wohlbelauerte Thatsache, daß diese Staaten alle im Jahre 1892 von Cleveland erobert worden sind: Wisconsin mit 6,500, Illinois mit 27,000, Indiana mit 6,500, New Jersey mit 15,000, Connecticut mit 5,300 und New York mit 45,000 Stimmen Pluralität.

Was Anno 1902 geschah, meint die Sun, mag im Heilsjahre 1904 wiederum geschehen.

Allerdings; und die Demokraten können sich über diese Aussicht nur freuen. Zugleich ergibt sich ihnen aber aus den von der Sun ausgehüllten Thatsachen sommentar die Lehre, daß sie die zur Wahl notwendigen zweifelhaften Staaten nie und nimmer mit einem radikalen Maulhelden aus dem Lager Bryans, sondern einzig mit einem konservativ gesinnten Demokraten der alten Schule erobern können. Heerst z. B. könnte unter keinen Umständen das Cleveland'sche Votum von 1902 erhalten; wohl aber ist die Hoffnung begründet, daß dasselbe einem Candidaten vom Schlage Parker's oder des David A. Francis zu Teil werden würde.

Was ein protestantischer Norweger über die Stadt der Päpste sagt.

Aus Norwegen, 18. Mai, wird der Salzburger „Kath. Kirchenztg.“ geschrieben:

Ein protestantischer Norweger namens Ivar Sæterer schickte vor kurzem aus Rom einem heimathlichen Blatte folgende Zeilen:

Rom ist halt doch Rom, etwas für sich, und nicht umsonst heißt es, daß alle Wege dorthin führen. Was wir gehört und uns von Rom vorgefellt haben, was alles zusammen ist zu wenig im Vergleich mit dem direkten Eindruck, den man von der „ewigen Stadt“ bekommt. Es ist daher nicht meine Absicht, über Rom zu schreiben, sondern nur etwas aus Rom, nämlich, was ich gesehen habe. Am befinde ich mich seit bald 14 Tagen hier, und tagtäglich bin ich, geführt von liebenswürdigen Leuten und Freunden, fleißig auf dem Wege. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich damit sagen will, ich kenne jetzt Rom. Je mehr ich auf Reisen bin und je mehr ich von der Welt und vom Leben zu sehen bekomme, desto bescheidener werde ich, und es ergibt mir in dieser Hinsicht ebenso, wie unserem Herril Nbsen. Als ich diesen einmal bat, mir einiges über Rom zu erzählen, gab er mir zur Antwort: „Ach, ich kann Ihnen nicht viel erzählen, ich habe mich ja erst sechs Jahre dort aufgehalten.“ Sehen Sie, so verhält es sich mit Rom. Hier sind ja 400 Kirchen, Museen und Kunstsammlungen wie nirgendwo anderswo, Bibliotheken und Sehenswürdigkeiten aller Art, sowohl aus der alten, wie auch aus der neueren Zeit, besonders aber, und zwar ganz natürlich, aus dem Mittelalter. Und geht man herum unter den Ruinen auf dem Forum Romanum oder blickt man vor dem Pantheon stehen oder

auf dem Kapitolium, so hat man eine Empfindung, als gäbe noch die Luft von dem heißen Atemzuge des Heidentums. Jetzt ist jedoch das Pantheon in eine christliche Kirche umgewandelt, und das einzige, was vom ursprünglichen Kapitol noch übrig ist, sind wohl nur mehr die zwei Wölfe, das Symbol der Römerstadt. Wo immer man aber geht und wo man sieht, begegnet man Ueberresten und Denkmälern gewaltigen Palästen, wo die gekrönten Kaiser gehaust haben, von feindlichen Heeren ergründeten Mauern, Gefängnissen, wo, wie z. B. im monumentalen Kloster, christliche Märtyrer (darunter Petrus und Paulus) geschnitten haben. Man wird nie fertig, und man wird überwältigt von dem einen großen, schönen Eindruck nach dem andern. Und als ich gestern oben in der Kuppel auf dem Petersdome stand, da sagte ich mit Thränen in den Augen zu mir selber: „Wahrschaffig, hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels!“ Man kann fast nicht glauben, daß Menschen so was zustande gebracht haben. Wenn wir auch die Religion ganz außer Betracht lassen und nur an das Genie und die Arbeit denken, die hier zur Entfaltung gekommen, so können wir nicht anders als uns in Andacht und Ehrfurcht beugen. Die Kunst, diese Wissenschaft, mit einem Worte: die Kultur, welche wir hier in Architektur, Skulptur, Malerei und in dem religiösen Kultus geoffenbart sehen — von der Schönheit in den Kleinigkeiten des täglichen Lebens gar nicht zu reden — muß uns Nordländer zu erstem Nachdenken darüber veranlassen, was wir beim eigentlich all dem gegenüber zu stellen haben. Ich für meinen Teil werde von dem heutigen Tage an mit dem größten Respekte von Rom und von der katholischen Kirche reden, deren Verdienst all' das, im Grunde genommen, ist.“

Nachricht des Berichterstatters der „Kath. Kirchenztg.“: Am mangeln nur noch 4 Minuten auf 12 Uhr Mitternacht. Es ist aber hier (am 69. Breitengrade) vollständig taghell, obwohl der Himmel bewölkt ist; es regnet.“

Silbernes Priester-Jubiläum.

Am 29. Juni feierte der hochw. Abt Peter Engel, O. S. B., von der St. Johannes Abtei bei Colledgeville, Stearns Co., Minn., sein silbernes Priester-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit die Alumnus der St. Johns University auch eine Reunion hielten. Um 9 Uhr morgens des 29. traf ein Spezialzug in Colledgeville ein, der hunderte von den früheren Studenten der St. Johns University der Doppel-Feier zuführte. Unter den Alumnus war auch eine große Schaar von Priestern, sowohl aus dem Welt-Klerus wie auch Ordensleute. Um 10 Uhr, am Feste des hl. Petrus und Paulus, zelebrierte der hochw. Jubilar ein feierliches Pontifical-Messe, bei welchem der hochw. Mgr. Ed. Ragle als Erzpriester, die hochw. Herren Jones und Arendt, als Ehrenvikare, der hochw. P. Wilhelm, O. S. B., als Diakon, der hochw. Seb. Heppeler als Subdiakon, und die hochw. P. P. Francis, O. S. B., und Mcuin, O. S. B., als Zeremonienmeister assistierten. Die Festpredigt hielt der hochw. Bischof Trobec von St. Cloud. Im Sanctuarium waren anwesend: die hochw. Bischof Trobec von St. Cloud, Cotter von Winona, hochw. Abt Innocenz Wolf von Atchison, Kan., hochw. Prior Alfred Mayer, O. S. B., von Saskatchewan, Canada, und eine große Anzahl von Priestern aus Nah u. Fern. Ad multos annos!

für den 8. Sonntag nach Pfingsten.

Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichtes. — Luk. 16, 8.

Es mag manchem sonderbar erscheinen, daß der göttliche Heiland im heutigen Evangelium den ungerechten Verwalter lobte. Wir müssen aber bedenken, daß er ihn nicht wegen seiner Ungerechtigkeit lobte, sondern wegen seiner Klugheit und Vorsicht, indem er sich in der Not zu helfen mußte. Inwiefern er weise gehandelt hat, verdient er Lob und auch unsere Nachahmung. Der göttliche Heiland macht uns Christen sogar den Vorwurf, daß wir im Geschäfte unseres Heiles nicht so klug und sorgfältig sind, wie die Ungerechten, die Kinder der Welt, indem er spricht: Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht, als die Kinder des Lichtes. Betrachten wir diese Worte etwas näher.

Wer ist unter den Kindern dieser Welt zu verstehen? Die Kinder dieser Welt sind solche, die vom Geiste dieser Welt durchdrungen sind, die nur Sinn für das Irdische haben und an dieser Erdscholle mit ganzem Herzen hängen; es sind solche, die die Güter dieser Welt, wie Geld, Reichtum und Barmhertzigkeit, über alles lieben und all ihre Zeit und Kräfte darauf verwenden, dieselben zu erwerben; es sind schließlich solche, die sich um Gott und sein heiliges Gesetz, um die Kirche und ihre Gebote, um die Religion und die Pflichten, die sie uns auferlegt, und um das Geschick ihres Seelenheiles durchaus nicht bekümmern.

Wer sind die Kinder des Lichtes? Diese sind solche, die die Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sie nicht, die ihr Herz nicht an zeitliche Güter hängen, die den Erwerb irdischen Reichtums nicht zum Endziele ihres Lebens machen; es sind solche, die ihr Augenmerk hauptsächlich auf die ewigen Güter des Himmels richten, und vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen; es sind endlich solche, die durch die getreue Beobachtung der Gebote Gottes und durch ein frommes und gottseliges Leben sich der unvergänglichen Güter des Himmels reichlich würdig machen.

Nach diesen Kennzeichen, mein lieber Christ, urteile, ob du zu den Kindern der Welt oder zu den Kindern des Lichtes zählst. Wenn du die Gesinnung der Weltmenschen teilest, dich von den losen Grundfäsen der Welt leiten lässest, nur nach irdischem Reichtume strebst und suchst, nur hienieden dir ein glückseliges Leben zu verschaffen; wenn du dich um Gott und Religion wenig bekümmerst, deine christlichen Pflichten vernachlässigst, deinen Leidenschaften und bösen Neigungen fröhnst, dann gehörst du unter die Zahl der Kinder der Welt und wandelst die breite Straße, die zum Verderben führt. Wenn du aber Gott liebst über alles und ihm mit Eifer dienst; wenn du deinen heiligen Glauben hochschätze und die Pflichten der heiligen Religion gewissenhaft erfüllst; wenn du dein Herz losschälst von dem Irdischen, und ernstlich strebst nach dem Himmelreich; dann gehörst du unter die Zahl der Kinder des Lichtes und befindest dich auf dem geraden Wege, der zur Seligkeit führt.

Christus erklärt, daß die Kinder der Welt weiser sind in ihrem Geschlechte, als die Kinder des Lichtes. Das will so viel heißen, daß die Kinder der Welt größere Klugheit gebrauchen in ihren weltlichen Unternehmungen, mehr besorgt sind um ihr zeitliches Fortkommen, größere Anstrengungen machen, um ihr irdisches Wohl zu befördern, schwerere Opfer bringen, um die vergänglichen Güter dieser Welt zu erschaffen, als die Kinder des Lichtes Klugheit anwenden im Geschäfte ihres Heiles, sich der Mühen und Arbeit

unterziehen, um in Tugend und christlicher Vollkommenheit zuzunehmen, geistige Verdienste zu sammeln und sich einen großen Lohn für den Himmel zu verdienen. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Christen oder die Diener Gottes nicht so eifrig und besorgt sind für Gott und den Himmel und ihr Seelenheil, als die Weltkinder Mühe und Sorgfalt anwenden, um zeitliche Schätze zu sammeln, ihr irdisches Glück zu gründen und ihre Leidenschaften zu befriedigen. Betrachtet so einen klugen Geschäftsmann in der Welt, wie er plant und spekuliert, um einen Gewinn zu machen; wie er arbeitet früh und spät, um sein Geschäft voran zu bringen, wie besorgt er ist, um allem Schaden und Verlust vorzubeugen. Betrachtet den Arbeiter in der Werkstatt, den Bauer auf dem Felde, wie sie arbeiten im Schweiße des Angesichtes, um ihr tägliches Brot zu verdienen, ihr irdisches Fortkommen zu finden. Sehet hingegen so viele Christen, wie lau und faunselig sie sind, wie wenig sie um ihren geistigen Fortschritt besorgt sind, wie träge sie beten, wie nachlässig sie ihre christlichen Pflichten erfüllen. Würden wir nur den zehnten Teil für unser Seelenheil thun, was die Kinder der Welt arbeiten und ertragen, um zeitliche Güter zu erwerben und ihre unmordentlichen Neigungen zu befriedigen, wir würden einen hohen Grad der Tugend und Vollkommenheit erreichen und eine große Glückseligkeit im Himmel erlangen.

Welch eine Blindheit und Thorheit, so große Opfer zu bringen, sich so vieler Mühe und Arbeit zu unterziehen, nur um die vergänglichen und nichtigen Güter dieser Welt zu genießen, und fast nichts thun zu wollen für den Himmel und die Ewigkeit!

Warst du bisher, mein lieber Christ, ein Kind der Welt gewesen? Hast du ihre Güter, Ehren und Freuden unmordentlich geliebt? Hast du gearbeitet und Opfer gebracht nur für das zeitliche Leben? Wenn so, dann werde wahrhaft weise und werde ein Kind des Lichtes. Strebe mehr, als du es bisher gethan hast, nach den ewigen und himmlischen Gütern, damit du einstens in stande sein wirst, Reichenschaft abzulegen von deiner Verwaltung und aufgenommen wirst in die ewigen Wohnungen.

Gott läßt seiner nicht spotten.

Nachstehende wahre Geschichte ereignete sich vor einigen Jahren im Bezirke des Delanates C. Der Schauplatz der Begebenheit, das Dörfchen R., ist in weiten Kreisen bekannt durch seine idyllisch hübsche Lage und durch die Religiosität seiner Bewohner. Sein jetzt verstorbener Pfarrer, ein ehrwürdiger, gottesfürchtiger Priester, gab sich die größte Mühe, Gottes Wort in seiner Gemeinde lebendig zu erhalten und allen ein leuchtendes Beispiel seiner Tugend zu geben.

In dieser Gemeinde lebten auch drei Brüder. Sei es nun, daß die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder zu schwach gewesen, oder sei es, daß die verderblichen Ideen der heutigen Zeit, die von einem Glauben an Gott nichts wissen will, bei ihnen Eingang gefunden, genug, diese jungen Leute boten seit langem der Gemeinde ein Mergernis, sowohl durch ihr privates wie durch ihr religiöses Leben. An einem schönen Frühlingstage, während die Gemeinde dem Nachmittags-Gottesdienste beiwohnte, ergingen sich die drei draußen im Freien. Auf ihrem Spaziergange trafen sie an einer Biegung des Weges mit dem Vikar derselben Gemeinde, der auf einem Berserkergang begriffen war und das Allerheiligste bei sich trug, zusammen. Anstatt nun dem erbatenden Gott ihre Ehrerbietung zu erweisen, hegannen sie in empörender, schamloser Weise häßliche, cynische Bemerkungen zu machen und das höchste

Gut aufs frevelhafteste zu verhöhnen. Ruhig und schweigend schritt der Priester mit dem Allerheiligsten weiter. Auf dem Rückwege trifft er die Spötter wieder an und kann sich nun nicht enthalten, denselben über ihr gottloses Benehmen Vorwürfe zu machen. „Möge euch Gott, ruft er ihnen zu, für diese Beschimpfung, die ihr ihm zugefügt, nicht zu arg strafen.“

Ein halbes Jahr später saigte der eine der Brüder in die hochgehenden Fluten des nahegelegenen Flusses und ertrank. Die hl. Sacramente hatte er lange nicht mehr empfangen, ohne dieselben mußte er vor Gottes Richterstuhl. Ungefähr ein Jahr später ertrank beim Baden der zweite, und zwar in demselben Flusse; er ging ebenfalls unversehens in die Ewigkeit. Der dritte endlich wurde nach gleichem Zeitraume von einer Dampfmaschine mitten in einem Dorfe überfahren. Trotzdem viele Menschen Augenzeugen des Unglücks waren und der Verletzte, zwar bewußtlos, noch eine Stunde lebte, dachte doch keiner der Umstehenden daran, einen Priester zu rufen. Auch der letzte starb ohne jegliche Vorbereitung für die Ewigkeit. — Gott läßt seiner nicht spotten.

Katholisch oder protestantisch? — Wo stirbt es sich leichter? — Ein Priester der Binger Diözese berichtet folgendes Vorkommnis aus seiner seelsorglichen Thätigkeit: Vor einiger Zeit geschah es, daß eines meiner Pfarrkinder — es war eine ältere Dame aus der besten Gesellschaft — vom heiligen katholischen Glauben abfiel und protestantisch wurde. „Es lebt sich doch viel bequemer und gemüthlicher,“ sagte sie, „heut gibt's keine Kirchengebote mehr für mich, ich brauche nicht mehr zu beichten, ich beichte jetzt bei unserem Heiland selber. Auch den Freitag brauche ich nicht mehr zu halten. Am Sonntag gehe ich zur Kirche, wenn ich will; und wenn ich nicht will, gehe ich nicht, — gar niemand kann mich zwingen. In meinem Herzenschristentum bin ich ganz glücklich.“ Auf diese und ähnliche Weise sprach sie gar oft und schien sich der „Freiheit des reinen Evangeliums“ nicht wenig zu freuen. — Es vergingen einige Monate, da ward die Dame schwer krank. Der Tod faß ihr im Nacken. Eine peinigende Gewissensangst überfiel sie. Sie ließ sich den Pastor holen. Der kam und suchte sie zu trösten und zu beruhigen. Aber all die Bibelprüche, und was der Pastor sonst noch vorbrachte über die Macht des Glaubens, alles verlagte vollständig. Nichts vermochte die Verzweiflung aus ihrer Seele zu bannen. Da schickte sie heimlich nach mir, ihrem früheren Seelsorger, ich möchte doch kommen, möchte sie wieder aufnehmen in die Kirche. Ich ging hin. Reumütig klagte sie sich ihres schrecklichen Vergehens an, des Abfalles vom Glauben. Mit bischöflicher Erlaubnis konnte ich sie alsbald wieder in die Kirche aufnehmen. In fleißiger Zerknirschung, voll Dankbarkeit gegen den barmherzigen Gott, empfing sie die heiligen Sacramente und erwartete Gott ergeben den Augenblick, in dem sie vor Gottes Richterstuhl treten sollte. Am Tage nach ihrer Rückkehr zur Kirche erschien der Pastor am Krankenbette. Er hatte von dem Vorgefallenen vernommen und machte nun der Kranken Vorwürfe, daß sie das „reine Evangelium“ wieder verlassen habe. „Ach, mein Herr,“ erwiderte sie, „Ihr Glaube war gut, so lange ich nicht ans Sterben denken mußte; aber für's Totenbett ist er ein zu hartes Rissen.“ — Ich hörte von dieser Unterredung noch am selben Tage. — Nicht lange mehr lebte die gute Dame. Bis zum letzten Atemzuge hörte sie nicht auf, Gott zu preisen, daß er sie von dem ewigen Verderben errettet und zur heiligen Kirche zurückgeführt. (St. Bonifatius.)

Farm-Maschinerie erster Klasse. Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder, Schwere und leichte Wagen, Waggen, Baggen, Moline Wägen. Agent für International Realty Company. F. W. Spooner, Neben der Mühle, Roshera, East.

Kommt her! Überzeugt Euch die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware. Dawson Brothers, Roshera.

Bank of British-North-America. Capital \$4,866,666. Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Farm zu verrenten. Ich habe eine Farm zu verpachten. Dieselbe liegt 2 Meilen Ost von Hague und 8 Meilen Süd von Roshera, und enthält 100 Acker wasserreich (70) Acker unter Kultur sind. Auch ist ein gutes Haus und Stallung darauf. Oscar Scharpe, Hague, N. B. L. Canada.

Hotel und Store. Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u.s.w. Necht auf der Durchreise bei mir ein gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde. Nicolaus Gasser, Leopold.

Pease & Wood Farm Machinery.

Wenn für Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besten Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

N. S. Breckenridge.

Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grasmähdern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung. Real Estate und Häuser zu vermieten. Sprechen Sie bald möglichst vor.

Speck

Speck, Schinken & Kleinfleisch gut trocken, gesalzen und geräuchert, sowie reines Schweinefleisch vertaue ich zu den billigsten Tagespreisen. Alle Schweine habe ich hier bei Farmern aufgekauft und selbst gesalzen und geräuchert.

Josef Kopp, Rosthern. Kleinfleisch

Rosthern House

Peter Wers, Eigentümer. Einziges katholisches Gasthaus. Dieses Hotel liegt dicht am Bahnhof und empfängt sich wegen der vorzüglichen Bequemlichkeiten und guten Küche auf das Beste. Luzenberger und Deutsche finden bei uns das herzlichste Willkommen. 90 Cents per Tag.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ankömmlinge die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager

In wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgefeilter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft; Hüte, Schuhe und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern senden wir besonders Aufmerksamkeit; Gütliche Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., Rosthern.

Korrespondenzen

Katholisches Waisenheim.

Prince Albert, 24. Juni. — Berter St. Peter's Hotel

Vor ungefähr drei Wochen gab ich dem Hochw. P. Alfred O. S. B. das Versprechen, den Lesern des teuren Boten, gelegentlich einiges aus der Geschichte unserer Waisenanstalt mitzuteilen. Heute will ich nun versuchen, mein Versprechen, soweit Zeit und Umstände es erlauben, zu erfüllen.

Im Januar 1900 weilte der Hochw. Herr Geun damals Kolonisationsagent für Saskatchewan, für einige Zeit in Prince Albert. Er hatte die hauptsächlichsten Posten besucht, und vor seiner Abreise machte er dem Hochw. Herrn Bischof den Vorschlag, im Interesse der Kolonisation eine Schule für Landwirtschaft zu errichten, wo arme, verlassene Kinder Aufnahme finden, und unbelümmert unter der Leitung eines Priesters und einiger Laienbrüder sich zu tüchtigen Farmern heranbilden würden.

Dabei blieb es einstweilen. Immerhin war die Idee nicht verwerflich; aber auf jeden Fall war es unmöglich an die Verwirklichung dieses Planes zu denken, denn eine landwirtschaftliche Schule läßt sich nicht mit nichts aus dem Boden hervorzubringen. Dennoch wurde der Gedanke an eine ähnliche Gründung nicht ganz aufgegeben. Nur einige hundert Meter von den bischöflichen Wohnungen in Prince Albert liegt das ehemalige Kloster und Pensionat der Faithful Companions of Jesus — (entschuldigen Sie, ich kenne nicht den deutschen Namen dieser Schwestern). Gewisse Veränderungen im Personal sowie ein trauriger Zwist mit den Schulkräften, hatten die Schwestern gezwungen ihren Posten aufzugeben, und so lag das stillstehende Kloster seit Jahren öde und verweist.

Anstatt nun unter großen Unkosten und nie endenden Schwierigkeiten eine landwirtschaftliche Schule zu errichten, wäre es vielleicht ratsamer, das alte Kloster wieder soweit als möglich seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. An eine Wiedereröffnung des Pensionats war natürlich vorläufig nicht zu denken. Doch ein anderes Bedürfnis machte sich mit jedem Tage fühlbarer. In und um Prince Albert gab es eine beträchtliche Zahl armer, verwahrloster Kinder, die ohne Schutz und Aufsicht allen Gefahren ausgesetzt, inmitten einer verdorbenen Umgebung heranwachsen, meistens ohne den allen nötigen Religionsunterricht genießen zu haben.

Einer der anwesenden Patres machte dem Bischof den Vorschlag, das Kloster anzukaufen und in ein Waisenheim umzugestalten. Bruder Courbis der damals in der Indianerschule zu Duck Lake tätig war, erbat vom Bischof die Erlaubnis, sich diesem Werke widmen zu dürfen. Seine Bitte fand sofortige Erhörnung. Der Bischof kaufte die Gebäulichkeiten zum Preise von \$5500. Dieses war aber nur der erste Schritt zur Ausführung des geplanten Unternehmens. Kinder lassen sich nicht lange mit vier nackten Mauern befriedigen. Sofort wurden Hilfesegesüge ausgesandt nach allen Himmelsrichtungen zogen gedruckte und geschriebene Zirkulare, Not tragend, und um ein kleines Almosen bittend. Gott sei dank ließ sich manches Herz rühren, und gegen Ende April konnten die ersten Kinder von ihrem neuen Heim Besitz nehmen. Eine alte Dame besorgte die Küche, soll, obzgleich die Aufsicht haben über die zwei Mädchen, während Bruder Courbis mit zwei Knaben im Garten arbeitete. Die Hochgeräte eines alten Hotels waren zum Preise von \$220 gekauft worden; es blieb

uns noch genug übrig, um eine alte Kuh anzuschaffen, die aber leider so mager war, daß sie kaum auf den Beinen stehen konnte, und folglich sehr wenig Milch lieferte. Als erstes Pferd kauften wir einen Pony für \$10, ein nettes Tierchen, zum arbeiten aber gänzlich untauglich. Unter solchen Umständen waren die ersten Tage natürlich sehr hart, und bitter, denn an allem fehlte es.

Glücklicherweise wurde die Hitze allmählich zu groß für den Fleischvorrat des Bischofs, und so ging uns für ein paar Wochen manches gute Stück, wenn auch der Geruch nicht immer sehr einladend war. Im Mai wuchs die Zahl auf 6. Zwei Kinder, deren Mutter im vorhergehenden Winter erfroren war, kamen in Aufnahme, die ihnen auch gewährt wurde. Im Juni traf ich in Duck Lake zwei kleine Mädchen im Alter von 4 und 5 Jahren. Die Kleinen hatten eine Stiefmutter — schauerhaftes Wort — die ihnen mehr Prügel als Brot gab. Ich brachte sie nach Prince Albert, wo sie auch heute noch sind. So ging die Sache weiter, bis am Ende des Jahres 12 Kinder sich hier heruntummelten. Alle schienen glücklich und zufrieden, obwohl es, wie gesagt, an allem fehlte. Von Betten war z. B. keine Rede. Jedes Kind hatte eine Wolldecke, die am Abend auf dem Boden ausgebreitet und am Morgen wieder zusammengenommen wurde. Der Bruder mit den Knaben schlief im Speisesaal, während die Haushälterin mit den Mädchen in der Küche logierte. Die Nahrung war ebenfalls sehr karglich, und der erste Winter in diesem neuen Heim war natürlich äußerst hart; und heute noch scheint es unerklärlich, wie arme, schlecht ernährte, und noch schlechter bekleidete Kinder unter solchen Umständen nicht lebendig erfroren sind.

Im zweiten Jahre kam eine bedeutende Veränderung ins Haus. Anstatt einer Magd übernahmen Schwestern die Führung des Haushaltes. In dieser Hinsicht war also Besserung eingetreten. Andererseits aber war die ganze Lage stets recht bedenklich. Fortwährend kamen mehr Gesuche um Aufnahme. Ein Saal nach dem andern wurde in Beschlag genommen. Aber leider fehlte es immer an den nötigen Mitteln, das begonnene Werk erfolgreich weiter zu führen. Kein anderes Kapital stand uns zur Verfügung, als die oft recht spärlichen Almosen der christlichen Charitas. Verschiedenemale hatten wir uns an die Federal und Territorial Regierung um Unterstützung gewandt, aber immer ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Für solche Institute erlaubt die Regierung nichts, war die letzte tröstliche Antwort. In Prince Albert und Umgebung fand das Unternehmen auch wenig Anklang, weil die Anstalt katholisch und unter der Leitung des Bischofs stand. So blieb uns denn nichts weiter übrig, als wieder zum Bettelstab zu greifen.

Mit vollem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wurde wieder gebittet. Der Erfolg war stets im Verhältnis mit der immer wachsenden Zahl der Kinder. Am absolut notwendigen hat es nie gefehlt, obwohl von Luxus und Dekorationen auch nie die Rede gewesen ist. Das Unternehmen, auf dem Gottes Schutz und Segen in sichtbarer Weise ruhte, hat sich immer mehr entwickelt und für viele ist und bleibt es ein unlösbares Rätsel, wie eine Anstalt, die nur von Almosen unterhalten wird, je so gedeihen konnte. Natürlich an Geld und Kreuz hat es nicht gefehlt im Laufe der Jahre. Man kann z. B. nicht erwarten, daß die uns zugesandten Kinder sich stets einer guten Gesundheit erfreuen. Manchmal ist es gerade das Gegenteil. Im letzten Jahre allein belief sich die Rechnung unseres Apothekers auf \$200. Natürlich müssen die guten Schwestern auch tüchtig arbeiten, wenn's Kranke gibt in der Anstalt. Des

Leben dieser Gottgeweihten Seelen ist oft sehr hart und menschlicher Weise betrachtet, fast unerträglich. Im letzten Winter hatten wir Gelegenheit, Zeugen eines wahrhaft heroischen Opfergeistes zu sein. Sehr oft haben die Schwestern bis Mitternacht am Nähtisch, und trotz der grimmigen Kälte waren sie Morgens gegen zwei Uhr schon wieder in der Waschküche, und diese Arbeit dauerte bis sieben Uhr. Ich glaube nicht, daß die Schwestern manche volle Nachtruhe genossen haben im Laufe des letzten Winters. Solch ein Leben verlangt mehr als natürliche Kräfte, Glaube, Hoffnung, Liebe müssen da ergänzend eintreten.

Bevor ich diese Notiz beende, will ich noch einige kurze Notizen über den jetzigen Stand der Anstalt beifügen. Spirituell des Waisenheims ist W. Wilhelm Brück, O. M. N. ein geborener Rheinländer. Bruder Courbis ist mit der Verwaltung der Ökonomie beauftragt, und neun Schwestern von der göttlichen Vorsehung leiten die Haushaltung. Die Zahl der Kinder ist heute 33, wovon 28 Knaben und 24 Mädchen. Die Anstalt steht allen Kindern der Diözese offen, ohne Unterschied von Sprache und Nationalität; und seit einiger Zeit haben wir 4 deutsche Knaben aus der blühenden St. Peter's Kolonie bei Rosthern. Der Zweck der Anstalt ist, den Kindern vor allem eine echt christliche Erziehung zu geben, und zugleich zu tüchtigen Farmern heranzubilden, wozu eine drei Meilen von hier gelegene Farm ihnen hinlänglich Gelegenheit bietet. Die Einkünfte der Anstalt sind wie anfangs nur die Gaben der christlichen Nächstenliebe und sind heute nicht mehr im Verhältnis zu unsern Auslagen, die im Laufe der letzten Jahre bedeutend gestiegen sind. Glücklicherweise liefert die Warm uns den größten Teil des Fleisches fürs Jahr. Im vorigen Jahre wurde ein Neubau für die Knaben aufgeführt im Preise von \$4500; und augenblicklich gehen wieder zwei Nebengebäude ihrer Vollenendung entgegen. Die Kosten belaufen sich ebenfalls auf \$2000. Zum Unterhalt der Anstalt haben wir vor zwei Jahren eine ganze Section Land gekauft. Damals stand fast alles unter Wasser, dennoch kam das Land auf \$2800. Heute ist die ganze Section eingezäunt, das Wasser abgeleitet, die Hälfte dient als Weideland und Acker, die andere Hälfte als Heuwiese. In ihrem gegenwärtigen Zustande kommt sie uns auf rein \$4000. Bei solchen Auslagen wird sich niemand wundern, daß unsere Schulden in der letzten Zeit bedeutend gestiegen sind, und daß die Leiter der Anstalt manchmal schlaflose Nächte haben, besonders da unsere gewöhnlichen Einnahmen fast ins Stillstehen geraten sind. Wie im Anfang sind wir auch jetzt noch gezwungen, bei unsern Freunden um Hilfe vorzusprechen, doch unsere Briefe bleiben meist unbeantwortet. Bis jetzt hatten wir uns meistens an Kloster und Seelsorge in den Vereinigten Staaten gewandt, und unsere Gesuche wurden stets so weit berücksichtigt, daß es uns nie an allernotwendigsten fehlte. Andere Institute des Vikariats, die offen und redlich gestanden, keine Unterstützung bedürfen, da sie von der Regierung unterhalten werden, erhielten von unserem Verfahren Kenntnis, und waren gefühllos genug, dem Strom eine andere Richtung zu geben. Möge es immerhin zur Ehre Gottes reichen! Als Priester und Landmann erlaube ich mir, allen Freunden und Gönnern, denen diese Zeilen in die Hände fallen, meinen Stimmverweiser mitzutheilen. Findet sich niemand, der uns helfend beipringt, so müssen wir zu einer peinlichen Maßregel greifen. Wir haben täglich 66 Personen zu unterhalten. Unser gegenwärtiges Einkommen ist für solche Zahl absolut unzureichend. Finden sich keine wohlhabende Freunde, so

bleibt uns nichts geblieben Anzahl... die ein Kind ab... wollen, sind einste... Selbsteinheit, und... senden, daß wir... verlieren, ist eben... müßten wir die... besten anvertra... liche und leiblic... Kinder am Herze... greifen, wie traun... Da ich nun auf... den Lesern des... Lammenschaft zu... gleich unsere An... bringen ist zu em... halt, dem einen... Verwandten viel... werden kann... Berzeihen Sie... Mauderei. Das... wahr: Bobon... läuft der Mund... halt ins Herz g... davon interessiert... und Leid Anteil... Zum Schluß... des Boten, des... und mich in das... Hebe ich aller... Winnipeg... Berter Editor... ganz anfangs... Reise in die M... lich vom Quill... Die Reise mu... die Brüder Mo... sah doch Heir... Land gekauft... fand die jungen... Die Thatfache... ihre Heimstätten... ses nicht thun... sonderst glücklich... Gute Heimst... gutes Land... schöne Gelegen... sichten für eine... jerve in der na... gehend... Es war mir... dem Wege von... ferne die Bril... Classen von... ter S. P. Kre... und andere... Winnipeg... Dr. Peter... heute hier in... von Walleh a... und haben ja... der Mennon... Quill Late ab... abzufahren, u... heute hier per... dann besser u... in unserer Be... haben es so... ten und versta... Nochmals d... Manitoba... Dank für alle... haben unse... 32. Nov... und sind von... jener Wahl, u... daß die Bril... Negehr aus... Reserve gene... haben sehen... Wir haben... welches uns... sche Anstalt... haben ist es

bleibt uns nichts weiter übrig, als eine gewisse Anzahl Kinder in Familien unterzubringen. Seltener katholische Familien, die ein Kind adoptieren, Waisen und wollen, sind einstweilen hierzulande eine Seltenheit, und die Kinder so weit zu senden, daß wir sie ganz aus den Augen verlieren, ist ebenfalls unmöglich. Somit müssen wir die armen Kinder dem ersten besten anvertrauen. Jeder, dem das geistliche und leibliche Wohl seiner eigenen Kinder am Herzen liegt, wird leicht begreifen, wie traurig unsere Lage ist.

Da ich nun zufällig die Ehre habe, mit den Lesern des St. Peter's Vote Bekanntschaft zu machen, erlaube ich mir zugleich unsere Anstalt ihrer Freigebigkeit bringen zu empfehlen. Mögen sie bedenken, daß durch die Erhaltung unserer Anstalt, dem einen oder dem andern ihrer Verwandten vielleicht in Zukunft geholfen werden kann.

Berzählen Sie mir diese allzulange Klauerei. Das Sprichwort bleibt immer wahr: "Bovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über." Mir ist die Anstalt ins Herz gewachsen. Jeden der sich davon interessiert, lerne ich gern an Freund und Leid Anteil haben.

Zum Schluß möchte ich allen Lesern des Voten, des Himmels reichsten Segen, und mich in das Gebet empfehlend, verbleibe ich aller in Chr. Ergebenster
W. W. H. Brück, O.M.S.

Winnipeg, Canada, 12. Juni. — Welter Editor: — Während meiner Vacanz anfangs Juni machte ich eine kurze Reise in die Memnoniten-Reserve westlich vom Quill Lake.

Die Reise wurde einestheils gemacht, um die Brüder Hoffmann und Leitner, die sich dort heimlich genommen und Land gekauft haben, zu besuchen. Ich fand die jungen Brüder recht zufrieden. Die Thatsache, daß der Mann, der ihnen ihre Heimstätten wegnehmen wollte, dieses nicht thun konnte, machte sie noch besonders glücklich fühlen.

Gute Heimstätten aufnehmen und gutes Land billig kaufen, ist hier eine schöne Gelegenheit, auch sind die Ausichten für eine Eisenbahn durch die Reserve in der nahen Zukunft recht versprechend.

Es war mir eine große Freude auf dem Wege von Davidson nach der Reserve die Brüder Peter Jansen, Jacob Claassen von Beatrice, und meinen Vetter H. P. Krebbiel, Newton, Kansas, und andere Freunde zu treffen.

Winnipeg, 7. Juni. — Welter Dr. Peter Jansen: Unsere Gesellschaft ist heute hier in der Office der Saskatchewan Valley and Manitoba Land Co. und haben das Land, welches wir in der Memnoniten-Reserve westlich vom Quill Lake angekauft haben, die Papiere ausgestellt, und gedenken heute von hier abzufahren. Schade, daß wir dich nicht heute hier persönlich treffen, wir könnten dann besser unsern Dank der Kompanie in unserer deutschen Sprache ausdrücken. Haben es so gut gemacht, als wir konnten und verstanden.

Nochmals der Saskatchewan Valley and Manitoba Land Co. einen herzlichen Dank für alles.

Haben unsere Heimstätten in Township 32, Range 22, West 2 d. gewählt und sind vollkommen zufrieden mit unserer Wahl, und es thut uns wirklich leid, daß die Brüder Loew, Claassen und Kegehr aus Kansas so kurze Zeit in der Reserve gewesen und folglich nur wenig haben sehen können.

Wir haben schönes Land durchfahren, welches uns in Zukunft eine schöne deutsche Ansiedlung verspricht, und mein Vorhaben ist es wohl, noch diesen Herbst

überzufriedeln.
Wir haben ungefähr 25 Heimstätten für uns gekauft.
Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an dich.
In Eile dein
(gez.) Peter D. Schröder,
Kansas.

St. Peter's Vote,
Kosthern, Sask.

Werte Redaktion!
Sende hiermit den Preis des Abonnements — \$1.00 —, was allerdings schon längst hätte geschahen sollen. Wenn Sie jedoch bedenken, daß es mir bei den Einwendungen meiner Freunde, die mir sämtlich von Canada abrieten, sehr schwer wurde mich zu entscheiden, so können Sie vielleicht meine Sammeligkeit entschuldigen. Nun aber, da das Eis gebrochen, können Sie versichert sein, an mir einen eifrigen Leser des St. Peter's Voten zu bekommen. In aller nächster Zeit will ich den Staub von Missouri abschütteln, und in der St. Peter's Kolonie mein Bett aufschlagen, wozu ich lediglich durch die sachgemäß gehaltenen Artikel des Voten bestimmt wurde.

Hochachtungsvoll der Ihre
A. Rechenmacher,
Kansas City, Mo.

Ueber den Quill Lake District, der auch noch teilweise innerhalb der St. Peter's Kolonie liegt, entnehmen wir dem „Nordwesten“ folgenden Bericht:

Im Camp, 5. Juni.

An alle, die es angeht!
Wir Unterzeichneten haben acht Tage (vom 29. Mai bis zum 5. Juni) in der Memnoniten-Reserve westlich von Quill Lake, Manitoba, zugebracht. Während dieser Tage fuhrn wir über 150 Meilen in derselben. In dem mittleren Teil fanden wir einen Strich Land, wo ziemlich viel Gebüsch und weiche Stellen waren; das Land selbst ist reiches Ackerland.

Die südliche Hälfte der Reserve ist fast alles ausgezeichnetes Farmland. Der Boden ist ein dunkler, etwas mit Sand vermengter Humus von 8 Zoll bis 2 Fuß tief. Es sind sehr wenige Erhöhungen oder Unebenheiten vorhanden, groß genug, um beim Aekern zu hindern. Hin und wieder findet man flache Niederungen in welchen im Frühjahr das Schneewasser eine kurze Zeit stehen bleibt; aber diese Plätze machen die besten Heimstätten.

Es ist unsere Ansicht, daß diese Gegend in wenigen Jahren eine der besten Ackerbaugenden Canadas sein wird. Wir kaufen mehr Land als wir zuerst bei der Gesellschaft festgesetzt hatten.

(gez.) H. P. Krebbiel, Frank Ewert,
Newton, Kansas.

Aus Kosthern.

Wir haben hier in letzter Zeit in Kosthern mäßig warmes Wetter, wobei heller, freundlicher Sonnenschein, mit kurzen, Saaten und Fluren, erquickenden Regenschauern abwechselte. Die Nächte sind immer angenehm kühl, so daß es sich gut schlafen läßt. Auch die so viel gefürchteten Mosquitos stören hier den Schlaf nicht im geringsten, wie dieselben überhaupt nach den Aussagen der Kolonisten auch auf der Prarie nur während des Tages, nicht aber zur Nachtzeit lästig sind.

Unser höchwürdigster Herr Bischof Albert Pascal, apostolischer Vikar von Saskatchewan, der sich gegenwärtig auf einer Reise nach Europa befindet, erteilte in Ottawa auf seiner Durchreise meh-

rerer Priesterkandidaten das heilige Sakrament der Priesterweihe.

Am letzten Samstag, den 25. Juni, Nachmittag fand dahier das Bittniß der Schüler der öffentlichen Schule statt. Die Kinder versammelten sich im Schulhause und marschierten dann, geführt von der Kosthern Blechmusikapelle zum Bittnißplatz. Die Prozession der zahlreichen, festlich gekleideten Kinderschar, die begleitet von ihren Lehrern mit klingender Musik, und wehenden Fahnen durch die Hauptstraßen Kosthern zog, machte einen recht hübschen Eindruck auf die Zuschauer.

Diese Woche ist die für Herrn Bonas aus St. Peter bestimmte Ziegelmaschine dahier eingetroffen. Dieselbe wird sobald wie möglich nach St. Peter in Peter's Kolonie gebracht werden, um dort in Thätigkeit zu treten, und die Ansiedler mit den zum Bauen ihrer Häuser notwendigen Ziegelsteinen zu versehen.

Aus Peofelsd kommt die betrübende Nachricht, daß dem dortigen thätigen und eifrigen Herrn Seelforger dem hochwürdigen Vater Meinrad ein nicht unbedeutender Unfall zustieß. Der betreffende hochw. Herr wurde nämlich bei seinem Heimwege von Kosthern vom Wagen geschleudert und fiel so unglücklich auf die linke Schulter, daß es ihm seither unmöglich ist, den linken Arm zu bewegen. Zur Zeit läßt es sich noch nicht ersehen, ob es sich nur um eine Verrenkung oder um einen Knochenbruch handelt. Wir sprechen dem hochw. Herrn unser tiefstes Beileid zu diesem Unfälle aus und wünschen ihm eine baldige und vollständige Wiederherstellung.

Der Weg von Davidson nach der Reserve wird immer besser und in dem Camp von Dr. John Jansen findet man freundliche Aufnahme und gute Bewirtung.

Ich glaube, es wird hier eine blühende Memnoniten-Ansiedlung geben.

Es gefiel mir so gut, daß ich für mich selbst und meine Geschwister Land kaufte.

(gez.) H. P. Krebbiel,
Trenton, Ohio.

Wie man die Censur ungeht, davon erzählt ein Korrespondent der „Times“ ein charakteristisches Stückchen vom Kriegsschauplatz. Die Mutter eines jüdischen Arztes, der von Warschau nach dem Kriegsschauplatz geschickt wurde, erhielt von ihrem Sohne einen Brief, der ein bezeichnendes Bild auf die Thätigkeit der russischen Censur wirft. Der Brief ist in dem üblichen russischen Stil geschrieben und trägt den Stempel des Censors. Der Schreiber meldet, daß er gesund ist, daß unter den Truppen beidnerseits die Ordnung herrsche, daß die Soldaten des Sieges gewis und reichlich mit allem Nötigen versehen sind, und daß es so wenige Krankheiten gibt, daß die Militärärzte kaum etwas zu thun haben. Der Brief schließt aber mit der Bitte, die Mutter möge ihm einige hebräische Bücher schicken und dabei gibt er folgende Titel in hebräischer Sprache an: „Hungersnot und höchstes Elend“, „Daraus sich ergebende schreckliche Epidemien“, „Raum irgend welche sanitären Vorrichtungen“, „Ständig zunehmende Demoralisation des Heeres“, „Ende der Disziplin“, „Ich wünschte, ich wäre gefangen genommen.“ Augenscheinlich verstand der Censor kein Hebräisch.

Queens Hotel
Das Gafens erster Klasse. Guter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .
\$1 bis \$1.50 p. Tag.
J. Zimmermann
Eigentümer.
Kosthern, N.W.T.

The Canada Territories Corporation Ltd.
Vollständige Ausrüstungen
für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verkaufen. Feuerversicherung. u. s. w.
A. J. Adamson,
Manager,
Kosthern, N.W.T.

Occidental Hotel
Erster Klasse Gafens, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs Beste.
\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .
George Thompson,
Eigentümer,
Kosthern, N.W.T.

Vermischte Nachrichten

Ein Zug aus dem Leben des Landpfarrers Carto, einem Pius des Zehnten, wurde einem Benediger Mitarbeiter des Zwanzigsten Jahrhunderts von Cartos allernächstem früheren Nachbar, einem Antiquar erzählt. In Cartos Pfarrei waren die Blätter ausgebrochen. Fast in jedem Hause gab es Tote, mit denen man aber nicht mehr viel Umstände machte. Ueberall großes Wehklagen, nur einige Leute haben Veronit drein, denn sie machten ein vorzügliches Geschäft: die Totengräber. Natürlich waren sie den ganzen Tag betrunken, sie wahrenerten von Aneibe zu Aneibe. Der Pfarrer begann Verdacht zu schöpfen, daß sie es mit ihrem trunkenen Handwerk nicht sehr ernst nahmen. Die Toten pflegten um Mitternacht bearaben zu werden; die Armen in einer elenden Hütte, die auf einem Karren auf den etwas entfernten Friedhof gefahren wurde. Eines Nachts beschloß Carto den Totengräbern nachzugehen. Wirklich traf er sie mit einem Hausrath neben ihrem Karren schnarchend. Die Leiche, es war die einer alten Frau, lag stieblich auf dem Wagen. Er weckte erst den einen, dann den andern, aber vielmehr suchte sie zu wecken. Was er aber von den so unlieblich im Schlummer Gesicherten zu hören bekam, waren greuliche Klänge. Da ließ er die heißen Totengräber weiter schlafen, lockte den Wagen an, fuhr ihn an's Grab, das er erst suchen mußte, ließ die Räder herab und schaufelte das Grab sorgfältig zu.

Ein Hof ohne Frauen. Der Tod der Prinzessin Johann von Sachsen, der Gemahlin des zweiten Sohnes des Königs von Sachsen erfolgte so unerwartet und plötzlich, daß von den Verwandten der hohen Patientin niemand anwesend sein konnte; nur zwei Krankenpflegerinnen waren um sie beschäftigt. Nach der Operation (Beseitigung einer Muskelgeschwulst im Unterleibe) erhielt sich die Temperatur fortgesetzt auf 100, was Komplikationen befürchten ließ. Der Tod erfolgte dadurch, daß eine größere Anzahl Blutgerinnsel aus dem Unterleibe in das Herz und von da aus in die Lunge geriet. Die einzige Repräsentantin der königlichen Familie ist gegenwärtig Prinzessin Mathilde, die vierzig Jahre zählt und unermüdet arbeitet. Der König ist bekanntlich seit Jahren verkränkt, der Kronprinz verstorben, der dritte Sohn des Königs, Prinz Max, ist Pfleger; somit sind sämtliche Mitglieder des königlichen Königshauses gegenwärtig ohne Gattin.

Einwanderung seine thätigste Unterstützung zuteil werden zu lassen. (?) Ferner sind Anzeichen vorhanden, daß der Vatikan sich rüht, gegen die antikerlaren Politik Frankreichs entsprechende Stellung zu nehmen. — Der jüngste Besuch des Kardinals Svampa beim König von Italien in Bologna, das früher zum Kirchenstaate gehörte, — ein Besuch, der einen Bruch der bisher festgehaltenen Tradition bedeutete, — verleiht auch obigen Mitteilungen eine gewisse Wahrscheinlichkeit, wenn auch der Korrespondent die Bereitwilligkeit Italiens, auf Friedensvorschläge des Vatikans einzugehen, wohl in zureichendem Maße sieht. Sind doch z. B. die Besuche der Abgeordneten Santini und Galli beim Papste in überaus Kreisen auf den schärfsten Tadel gestoßen.

Die Territorial-Regierung, resp. die Ackerbau-Abteilung derselben hat beschlossen, die Preise zu verdoppeln, welche Viehzüchter aus den Territorien für Vieh, welches auf der Weide fett gemacht ist, auf der Landesausstellung in Winni-

peg erhalten. Die Bedingungen, unter welchen die Preise in der betreffenden Klasse erhalten werden können, sind, daß jede Herde mindestens aus 16 Stück bestanden, für den Export bestimmt und auf der Weide fett gemacht sein muß. Die von der Ausstellungsbehörde dafür festgesetzten Preise betragen \$100, \$60 und \$40. Infolge des Entschlusses der Territorial-Regierung erhalten die Gewinner wenn sie aus den Territorien sind, also \$200 als ersten, \$120 als zweiten und 80 als dritten Preis. Es wird gehofft, daß die Handlungsweise der Territorial-Regierung die Wirkung haben wird, daß eine große Anzahl Viehzüchter aus den Territorien sich an dem Preisbewerb beteiligen.

Der apostolische Delegat in Washington hat von Rom die Nachricht erhalten, daß eine neue Diözese in Great Falls, Montana, errichtet und Rev. M. Venihan von der Erzdiözese Dubuque, Iowa, zum ersten Bischof ernannt worden sei. Dadurch wird der Staat Montana in zwei Bistümer geteilt, während der Bischof von Helena bis jetzt die Jurisdiktion über den Staat hatte.

Ueber einem Gasthof in Mittelfranken befindet sich folgende Inschrift: „Die Ehrlichkeit währt am längsten! Warum? Denn sie wird wenig abgenutzt und man gebraucht sie selten.“

Probe-Nummern des „St. Peter's Vote“ werden zu jeder Zeit gratis versandt.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Roggen, Futter, Flach, Gerste, Hafer, Kartoffel, Butter, Eier, Schweine, Rindvieh.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Hafer, Gerste, Speis, Meleoper-Tonne, Heu, Kartoffel, Butter, Eier, Rindvieh, Milch.

Engel-osen ein hellbrauner Ochs mit einem Strich und einer Glocke um den Hals; kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Ansehen bei mir abgeholt werden. Chas. A. Schmidt, Sec. 20, T. 37, R. 22, W. 2. M.

Haus, Hotel und Store zu verkaufen in Rosfeld.

Da ich beabsichtige auf meine Heimstätte zu ziehen, so wünsche ich mein in Rosfeld befindliches Wohnhaus, Hotel und Store nebst einer Stallung, die Raum für zwölf (12) Gespann Pferde bietet, sobald wie möglich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, und erteile Aufträgen bereitwilligst Auskunft. Nicolaus Gasser, Rosfeld.

Zugelaufen

Ist ein Fohlen von brauner Farbe, ungefähr 2 Jahre alt. Dasselbe kann abgeholt werden bei: Albert Gler, St. Peter, Sec. 20, Township 37, Range 22.

Freie Heimstätten

Man beeile sich!

Um noch gute Heimstätten für deutsche Katholiken zu sichern, ist die größte Eile notwendig, denn das Beste geht zuerst fort und sehr bald wird wenig mehr übrig sein. Der Andrang ist zu ungeheuer groß. Man erwartet in Canada dieses Jahr nämlich zweimal hunderttausend Einwanderer. Es ist jetzt noch gutes Land in der Ansiedlung zu haben. Für jeden, der uns die Gebühren (\$25) zahlt, suchen wir eine möglichst gute Heimstätte aus, er muß uns nur schreiben, wie er sie ungefähr wünscht, ob Busch oder Prärie. Wer jetzt eine Heimstätte aufnimmt, braucht nicht vor Herbst darauf zu ziehen und kann sogar von der Regierung bis zum folgenden Frühjahr Aufschub bekommen. Da die Eisenbahn durch die Ansiedlung diesen Sommer unbedingt fertig werden muß, so können die Leute, welche jetzt Heimstätten aufnehmen, im Herbst oder folgenden Frühjahr mit der Eisenbahn in die Kolonie hineinfahren, und haben alsdann nur kurze Strecken zu ihrem Land. Die Schwierigkeiten, womit die ersten Ansiedler zu kämpfen hatten, sind längst verschwunden, denn es wohnen jetzt überall Menschen in der Nähe.

Wer also noch eine gute Heimstätte in der St. Peters Kolonie zu haben wünscht, schreibe sofort an die Catholic Settlement Society, Roskern, Saskatchewan, Canada. Alle Anfragen um Auskunft wegen Heimstätten u. s. w. adressiere man an die Catholic Settlement Society, Roskern, Saskatchewan, Canada.

Verloren

1 rote Währ. Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Währ. ohne Brand. Beide haltens an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10-1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Rosfeld, Sec. 20, T. 41, R. 26, W. 2. M.

Verloren

1 rot und weiß gefleckte Währ. und 1 grau schädigen Hengst. Beide 3 Jahre alt. Beide Ponys. Derjenige welcher sie mir wiederbringt oder anmeldet, wird von mir belohnt werden. Achtungsvoll Paul Weiß, Rosfeld, N. W. Sec. 4, T. 40, R. 26, W. 2. M.

Sichere Genesung aller Kranken

Eranthematische Heilmittel, (auch Bauchschleibmuss genannt) Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einziges allerzeit zu haben von John Linden, Special-Arzt der Eranthematischen Heilmittel, ode. Office and Residence: 948 Broadway-Strasse, New York, U. S. A. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Imperial Bank of Canada

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000 Eingezahltes Kapital... \$3,000,000 Reserve-Fonds... \$2,650,000 Haupt-Office: Toronto, Ont. Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt angefertigt und einlöslich. Vertritt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft. W. A. Hebblewhite, Manager, Roskern, N. W. T.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie Wein, Ciqueur, Brantwein, Whiskey etc. Verkauf in Engros und Detail, Pint, Quart und Gallonenweise. Kein Gläser-Ausverkauf. Für Leute, die aufs Land fahren, die beste Gelegenheit, ihren Bedarf an reinen, stärkenden Getränken einzulaufen. Ferner bringe ich meine guten Pfeifen, Tabak und Cigarren in empfehlende Erinnerung. WM. RITZ, Roskern. Gegenüber dem Bahnhof.

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Loh ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine unerschöpfliche Medizinien zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO., Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Roskern, Sask.

Meat Market.

Deutsche Metzgerei. Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherter Schinken, feinstes Würstchen, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landsucher können auf Wunsch gelochten Schinken haben. Beste Bedienung zugesichert. Valentin Gerhardt, Roskern, Saskatchewanstrasse, in der Nähe von Queens Hotel.

CHINA HALL.

Frische Groceries, Kaffee, Zucker usw. stets auf Lager. Große Auswahl von Porzellanwaren zu niedrigsten Preisen, ebenso billig wie in den Staaten.

W. G. Anruh,

End Strasse, Roskern, N. W. T.

Neuestes Eisenwaren-Geschäft

In Roskern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Heiz- und Kochöfen, Haus- und Küchengeräte, Handwerker-Gerätschaft, Del und Farben. Bevor Ihr kauft, erkundigt Euch bei uns über die Preise von Nägel und Zaundraht. Achtungsvoll Rehler & Abrams, Roskern, Sask.